
**Lucia Traut und Annette Wilke (Hrsg.), Religion –
Imagination – Ästhetik**

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2015, 555 Seiten.

Manuel Stadler

**Electronic version**

URL: <http://journals.openedition.org/zjr/920>

DOI: 10.4000/zjr.920

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Manuel Stadler, « Lucia Traut und Annette Wilke (Hrsg.), Religion – Imagination – Ästhetik », *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 12 | 2017, Online erschienen am: 28 Dezember 2017, abgerufen am 25 September 2020. URL : <http://journals.openedition.org/zjr/920> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/zjr.920>

This text was automatically generated on 25 septembre 2020.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Lucia Traut und Annette Wilke (Hrsg.), Religion – Imagination – Ästhetik

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2015, 555 Seiten.

Manuel Stadler

REFERENCES

Lucia Traut und Annette Wilke (Hrsg.). 2015. Religion – Imagination – Ästhetik: Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur. Critical Studies in Religion/Religionswissenschaft (CSRRW) 7. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 555 Seiten, 130,00 €. ISBN: 978-3-525-54031-2

Allgemeine Einleitung

- ¹ Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis des im Jahr 2007 in München innerhalb der DVRW formierten »Arbeitskreises Religionsästhetik«, der an das 1988 von Hubert Cancik und Hubert Mohr formulierte, doch bis Anfang der 2000er kaum beachtete Programm der Religionsästhetik anschließt. (10-11 u. 11, Anm. 2) Die Initialzündung für die Publikation erfolgte am fünften Arbeitstreffen 2011 in Münster vor allem durch den Impuls von Lucia Traut, die in ihrer Magisterarbeit die Kernthese formuliert hatte: »Kein Ritual ohne Imagination [...]. (12) Damit gebühre ihr das Verdienst, eine Leerstelle sowohl in der Ritualtheorie als auch in der Religionsforschung insgesamt aufgedeckt zu haben. (12) Ziel der versammelten Beiträge ist es, »Imagination als religiöse Schlüsselkategorie herauszuarbeiten und darüber hinaus als analytischen critical term in der Religionswissenschaft zu etablieren.« (13) Die Hauptthese lautet: »Keine Religion ohne Imagination.« (9 u. 487) Imagination wird definiert »[...] als Akt des Repräsentierens, Verknüpfens und kognitiven Überblendens [...], worin eben diese

Vorstellungswelten und Anschauungen mit sinnlicher Wahrnehmung und vorfindlicher Welt zusammenfließen, sodass etwas Neues entsteht.« (490) Es konnten 13 deutschsprachige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, vorwiegend aus der Religionswissenschaft, aber mit Katrin Meissner auch eine Ärztin und mit Jens Kreinath ein Kulturanthropologe gewonnen werden, die sich aus teils unterschiedlichen, teils sich ergänzenden Perspektiven der Pluralität der Wirkmacht von Imagination widmen. Das Forschungsdesign verfolgt einen offenen multidisziplinären und multikulturellen Ansatz mit kulturwissenschaftlicher sowie kulturanthropologischer Ausrichtung. (58) Die Ziele des Autorenkollektivs sind keine geringen als die religionswissenschaftliche Forschung im Anschluss an Peter Bräunlein zurück »zu Körper und Sinnen« und »zurück zu den Sachen« (21) zu führen und Imagination, die keineswegs auf Wahn oder bloße wirkungslose Phantasie zu reduzieren ist, als wissenschaftliche Kategorie für die Religionswissenschaft zu rehabilitieren. (9)

Aufbau des Bandes

- 2 Der Hauptteil des Bandes gliedert sich in (I) Imaginationstechniken, (II) Imaginationsräume, (III) Imaginationspolitiken und (IV) Imaginationsgeschichte als thematisch übergeordnete Rubriken.¹ Jedem der vier Abschnitte ist gesondert eine von den jeweils darin vertretenen Autorinnen und Autoren gemeinsam verfasste Einleitung vorangestellt, die zweierlei Ansprüche erhebt. Zum einen soll darin das theoretische Fundament der jeweiligen Abschnitte skizziert werden, zum anderen sollen die systematischen Verbindungslien zu den übrigen Teilen gezogen werden. (63-64) Die von den Herausgeberinnen gemeinsam verfasste Einleitung (17-69) sowie die aus der Feder Annette Wilkes stammenden Schlussreflexionen (487-509) umklammern den Hauptteil. Dem Kernteil vorangestellt findet sich eine Liste mit weiterführender Literatur (71-73), die zuerst eine Auswahl grundlegender Werke zu Imagination aufführt, um dann jeweils entsprechend der Gliederung der vier Rubriken die jeweils wichtigsten theoretischen Impulse für die Religionswissenschaft, vorwiegend aus den Bereichen der Kulturwissenschaft, -philosophie und -soziologie, zu nennen. Diese Übersicht hilft dem Leser, einen Überblick über die grundlegende Literatur zu gewinnen, um sich selbst in die Materie zu vertiefen. Um der anvisierten Einbettung der Imagination in die Felder der *material religion* (63) auch in praktischer Hinsicht für die Rezeption gerecht zu werden, wird die Textlastigkeit durch die in einem separaten Anhang vereinten, kommentierten Farbtafeln (511-520) abgerundet. Abgeschlossen wird der Sammelband durch einen ausführlichen Index (527-555), der eine zügige Orientierung erlaubt.

Inhaltliche Besprechung

- 3 In der Einleitung findet der Leser eine zwar komprimierte, vorwiegend auf Europa fokussierte, aber dennoch faktenreiche Abhandlung der Geschichte der Imagination von Aristoteles bis hin zur postkolonialen Theoriebildung. Daran schließt ein Abriss über die grundlegenden psychologischen und kulturwissenschaftlichen Theorien an (32-43), bevor eine Einführung in »Imagination und systematische Themen der Religionsästhetik« folgt. Der Imaginationsbegriff wird hier weit über die Grenzen der visuellen Wahrnehmung auf Klang-, Bewegungs- und Geschmacksbilder ausgeweitet,

die als zusammenspielende Sinnesmodi im Vollzug religiöser Rituale erkannt werden. (52-53) Auf diese wesentliche Erkenntnis, dass religiöse Imagination nicht auf eine Wahrnehmungsebene beschränkt ist, wird abermals in den Schlussreflexionen hingewiesen (487-509), die die grundlegenden Erkenntnisse des Bandes für die kulturwissenschaftliche und diskursive Religionswissenschaft sowie für religionsgeschichtliche Vergleiche zusammenfassen.

- 4 Im ersten Kapitel, »Imaginationstechniken«, wird dieser Begriff als sozial antrainierte Methoden und Lenkungsverfahren definiert, die es erlauben, »kollektiv geteilte Imaginationen auf[zu]rufen, [zu] verkörpern und [zu] inszenieren« (75), um »sie in bestimmte Bahnen [zu] lenken«. (ebd.) Sie sind die Grundlage dafür, im Alltag nicht präsente Räume zu erschließen, die Realität zu rekonfigurieren, dadurch zuweilen gar in Opposition zur politische Sphäre zu treten sowie »neue« Werte und Normen zu verkörpern. (76) Der menschliche Körper als Instrument der Imagination bildet die Basis für die Gestaltung und Transformation des religiösen Raumes. Er ist sowohl ein Instrumentarium ideologischer Disziplinierung, als auch ein Vehikel zur Überschreitung immanenter Ordnungen.
- 5 Der theoretische Rahmen des zweiten Kapitels »Imaginationsräume« wird über die Auffassung gezogen, dass Räume physikalisch begrenzte Entfaltungen sind, die sozial konstruiert werden. (191-196) Der *spatial turn* habe eine Perspektive eröffnet, die es erlaubt, Raum nicht nur in seiner Natürlichkeit zu begreifen, sondern zu analysieren, wie unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Kulturen darin Ordnungen und Sinnssysteme ausformen, die selbst mit an das Wahrnehmungssystem der in ihnen praktizierenden Menschen gekoppelt sind. Durch den Einsatz von Medien entfalten sich, wie die Beiträge veranschaulichen, Imaginationsräume.
- 6 Dem dritten Kapitel, »Imaginationspolitiken«, liegt ein Politikverständnis zugrunde, das weniger staatliche Institutionen in den Blick nimmt, »sondern den Prozess der (mehr oder weniger explizit) strategischen Gestaltung des Zusammenlebens in allen gesellschaftlichen Teilbereichen [...].« (271) Im Fokus stehen sowohl Disziplinierungs-, Strukturierungs-, Transformations- als auch Abgrenzungsprozesse. Im Hinblick auf die Herausformung einer moralischen Gemeinschaft kommt »der Imagination als normierender Faktor eine große Bedeutung zu [...].« (272) Hierbei werden nicht nur die Ordnungsstrukturen in den Blick genommen, sondern auch die Prozesse des Aufkommens alternativer Imaginationen. (273)
- 7 Im vierten Kapitel, »Imaginationsgeschichte«, wird die Perspektive betont, dass »Körperlichkeit und Sinnlichkeit religiöser Praxis nicht losgelöst gesehen wird von ihrer geschichtlichen Entstehung«. (384) Der religionsästhetische Ansatz verbindet hier den Körper und die Sinne im Vollzug religiöser Praxis zum Untersuchungsgegenstand im historischen Werden. Erneut liegt die Betonung darauf, »Imaginationsgeschichte nicht als ein Feld von Spekulationen und Phantasie zu betrachten, sondern an Repräsentationsformen, Argumentationslinien und Diskursereignisse zu binden«. (385) Angedeutet wird auch eine Dialektik des Imaginären der Geschichte und der Geschichte des Imaginären, in der religiöse Systeme eine entscheidende Rolle spielen. (386)
- 8 Der empirische Rahmen der Einzelbeiträge umfasst ein breites Spektrum aktueller sowie historischer Fallbeispiele. Die Studien von Brigitte Luchesi (81-105), Katharina Wilkens (107-129), Anne Koch und Karin Meissner (131-154), Isabel Laack (196-212) sowie Sebastian Schüler (213-234) gründen allesamt auf Material, das im Zuge rezenter empirischer Forschungen von den Autorinnen und Autoren in Indien, Ostafrika,

Deutschland und England gewonnen wurde. Annette Wilke (155-192), Adrian Hermann (235-269), Lucia Traut (275-313), Katja Rieck (315-350) sowie Katja Triplett (351-381) hingegen widmen sich in ihren Einzelbeiträgen historischen Quellen. Dabei behandeln sie ein indisches tantrisches Ritualhandbuch aus dem 16. Jh., die westlichen Vermittlungsmedien und ihr Einfluss auf den Wandel kosmo-geographischer Vorstellungen in Thailand, Sri Lanka und Japan im 19. Jh., die Imaginationstechniken der Exerzitien von Ignatius von Loyola aus dem 16. Jh. sowie darüber hinaus den Diskurs um die Fortschrittlichkeit der indigenen Traditionen als Abgrenzungsstrategie und Identitätsfaktor gegenüber der britischen Kolonialmacht in Indien zwischen 1870 und 1930 und schließlich eine narrative Bildrolle aus dem Japan des 14. Jh., die Episoden aus dem Leben *Honens* zeigt. Jens Kugele (387-405), Jens Kreinath unter Mitarbeit von Kathrin Baumstark (407-449) und Alexandra Grieser (451-485) legen in ihren Beiträgen den Fokus auf Gegenstände, die nicht zum »klassischen« Repertoire der Religionswissenschaft zu gehören scheinen: Ein Vergleich zwischen dem Hexen-*imaginaire* im Europa des 17. Jh. und dem Hexenbild im Disney-Spielfilm *Schneewittchen* aus dem Jahre 1937, der Einfluss der Photographie auf die Herausbildung der wissenschaftlichen Kategorie des zentralaustralischen Aborigines sowie die Übernahme des Konzeptes von »sakralem Licht« der romantischen Malerei des 19. Jh. in die Bildbearbeitung der *Hubble Space Imagery*.

- ⁹ Dem Fokus Helmut Renders' Rezension folgend, lässt sich der übergeordnete theoretische Rahmen des Sammelbandes an dem gemeinsamen Grundsatz der Autorinnen und Autoren festmachen, dass »Wahrnehmung und Imagination nicht als reine Alternativen oder entgegengesetzte Handlungen, sondern als untrennbar betrachtet werden, weil das menschliche Wesen auf der Grundlage dessen imaginiert, was wir sehen, hören, riechen und tasten.^{a2} Auch die Herausgeberinnen betonen, dass sich »[a]us der religionsästhetischen Perspektive dieses Bandes ergibt [...], dass Imagination in ihrem Zusammenhang mit der sinnlichen Wahrnehmung im Mittelpunkt steht.« (21) Trotz dieses übergreifenden theoretischen Leitfadens machen die einzelnen Autorinnen und Autoren in ihren Einzelbeiträgen Anleihen bei jeweils unterschiedlichen Theoretikern. So bedienen sich Anne Koch und Karin Meissner in ihrem Beitrag dem Suggestionsverständnis der Hypnotherapie, um zu erklären, wie Heilerinnen der *White Eagle Lodge* über die Konstruktion einer (alternativen) therapeutischen Landschaft auf das Körperbefinden ihrer Klientinnen und Klienten einwirken. (136-139) Sebastian Schüler rekuriert sowohl auf die Metapherntheorien George Lakoffs und Mark Johnsons sowie Gilles Fauconniers und Mark Turners (220-223) als auch auf die Theorie moralischer Imagination von Mark Johnson (224-226), um die Rolle herauszustellen, die »Imaginationen für soziales, ethisches und moralisches Handeln spielen«. (220) Katja Rieck greift sowohl Benedict Andersons Konzept der *Imagined Communities* als auch Dipesh Chakrabartys Kritik daran auf (315-317) und erweitert beide Theorien am Beispiel kolonialismuskritischer Diskurse in Indien dahingehend, »dass die politische Wirkmächtigkeit der Imagination bei einer voreiligen Verengung des Blicks auf den Nationalstaat als ihrem Endergebnis nicht ausreichend erfasst wird«. (317)

Kritik

- ¹⁰ Der Sammelband liefert ein eindrückliches Kaleidoskop der Vielfalt an Themen und Gegenständen, die Objekte religionswissenschaftlicher Studien werden können. Sowohl der kulturelle als auch der zeitliche Rahmen sind sehr weit ausgedehnt und bieten sowohl den interessierten Laien, den fortgeschrittenen Studierenden als auch den Expertinnen ein getreues Abbild der Faszination religionswissenschaftlichen Arbeitens.
- ¹¹ Dennoch kommt der Verfasser der Rezension nicht umhin, auf zwei schwerwiegende Mängel hinzuweisen: Imagination wurde im Vorwort als eine Leerstelle in Ritualtheorien ausgelotet (12) und die Kernthese »Keine Religion ohne Imagination« bildete gerade die Initialzündung für den Sammelband. Vor diesem Hintergrund verwundert es, dass an keiner Stelle des Bandes explizit eine Ritualdefinition formuliert wurde. Dieser Umstand lässt sich nur schwerlich durch das offene Forschungsdesign verzeihen. Zwar wird der Gegenstand Religion in den Einzelbeiträgen nicht nur an rituellen Phänomenen festgemacht, sondern religiöse Sinn(es)produktion auch im Film (398-402) und in modernen Bildgebungsverfahren (453-455) ausgelotet, aber Rituale sind gerade die bevorzugten sozialen Manifestationen, in denen Körperposition/Gesten, Sprache/Text, Klänge, Landschaft und Architektur (503-504) eng mit dem religiösen Erleben, der Trance, den Visionen und den Träumen (492) verbunden sind. Die Herausgeberinnen verweisen auch darauf, dass im Vollzug religiöser Rituale über die Verwendung von Medien für die religiösen Vorstellungen eine Aura der Faktizität erzeugt wird (52-54), wodurch diesem Begriff [=Ritual] eine bedeutende Funktion zugeschrieben wird. Termini sind im wissenschaftlichen Sprachgebrauch aber keineswegs selbstevident, sondern bedürfen einer Definition. Wenn im Vollzug von Rituale eine Aura der Faktizität erzeugt wird, wäre eine klare Begriffsbestimmung unabdingbar, um diesen Prozess der Naturalisierung angemessen beschreiben zu können. Des Weiteren ist die implizit formulierte substantialistische Religionsdefinition zu überdenken:

»Religionen beschreiben Gottheiten oder andere transzendenten Wesen, sie wissen von Welten jenseits ‚dieser‘ Welt, stattend Handlungen mit besonderer Bedeutung aus und sakralisieren ‚alltägliche‘ Gegebenheiten.« (60)

- ¹² Diese Bestimmung schließt streng genommen nicht nur die Erweiterung der Fragestellung auf Imagination in säkularen Ordnungen aus und damit bereits etablierte Zweige religionswissenschaftlicher Forschung,³ sondern lässt darüber hinaus fragen, wie sich beispielsweise der Gegenstand von Alexandra Griesers Beitrag über die »Imagination des Nichtwissens« in den Bildern des *Hubble Space Teleskops* damit in Einklang bringen lässt.
- ¹³ Was den sehr weit gehaltenen theoretischen Rahmen des Sammelbandes betrifft, so ist dieser zwar durchaus zu begrüßen, da jede wissenschaftliche Disziplin nicht ungeprüft von vornherein bestimmte Ansätze ausschließen sollte, doch wäre eine fundierte Diskussion der Kompatibilität der theoretischen Zugänge untereinander im Sinne Hubert Seiwerts⁴ zumindest in den Schlussreflexionen wünschenswert gewesen. Wie nämlich ist der entwicklungspsychologische Ansatz von Paul Harris (33-34), demzufolge Imagination dem Menschen immer schon dabei geholfen habe, »prophylaktisch Entscheidungen für Stress-Situationen zu treffen«, weswegen sie eine sinnvolle kognitive Fähigkeit ist, deren evolutionäres Nebenprodukt »[d]ie menschliche Faszination an Kunst und Theater ist« (34) mit den empirischen Fakten in Einklang zu

bringen, die Annette Wilke, Katja Triplett und Jens Kugele zusammengetragen haben? Die drei zeigen nämlich eindrücklich auf, dass die Imagination durchaus auch vernichtende Wirkung haben kann. (501) Gerade unter diesem Aspekt ist Helmut Renders zuzustimmen, der betonte, dass »[d]ie Beziehung zwischen Imagination und Gewalt, die an einigen Stellen des Werkes aufscheint [...] durch Studien über die Beziehung zwischen Bild und Gewalt auf Grundlage der Konzepte von Ikonolatrie und Ikonokasmus angereichert werden könnten [...].«⁵ Das entworfene religionsästhetische Programm habe, so Annette Wilke, die Dichotomie von Natur- und Geisteswissenschaft überbrückt. (492) wobei unklar bleibt, welche Ansätze konkret einem der beiden Bereiche zugeordnet wurden. Zwar wird in der Einleitung auch auf kognitions- und neurowissenschaftliche Forschungen eingegangen (33) und mit Katrin Meissner wirkte auch eine Ärztin unter den Autoren und Autorinnen mit, doch verfolgt der Band dezidiert eine kulturwissenschaftliche sowie kulturanthropologische Ausrichtung. (58) Um überhaupt von einer Überbrückung der Dichotomie zwischen Natur- und Geisteswissenschaft sprechen zu können, wäre es zuerst notwendig, die Prinzipien darzulegen, auf denen die beiden Wissenschaftsverständnisse gründen und nach ihrer Kompatibilität sowie nach möglichen Schnittpunkten hin zu fragen.

- ¹⁴ Die Beiträge von Jens Kreinath über den Einfluss der Photographie auf die religionsästhetische Konstruktion der Kategorie des zentralaustralischen Aborigines (409) sowie von Alexandra Grieser erfüllen in Ansätzen eine Forderung, die Helmut Renders in seiner Rezension stellte: Die Wirkung der neuen Medien auf die Imagination zu untersuchen.⁶ Es sei unbestritten, dass die Analyse älterer Werke unter neuen methodischen Ansätzen im Sinne Kreinaths fruchtbare Erkenntnisse zu Tage fördert, doch sollten innovative Zugänge nicht über die Relevanz einer sorgfältigen Behandlung der religionswissenschaftlichen Wissenschaftsgeschichte hinwegtäuschen. Was nämlich die Rezeption der Werke von Spencer und Gillen anbelangt, so hatten sich Durkheim und Mauss die Arbeit an der Rezension zu den *Native Tribes* geteilt. Durkheim widmete sich der Darstellung der Familien- und Sozialstruktur, Mauss den religiösen Fakten, vor allem dem Totemismus und den Initiationszeremonien.⁷ Kreinaths Postulat, demzufolge »[d]ie Religionstheorie von Durkheim [...] als paradigmatisch angesehen werden [kann], insofern er in seiner religionswissenschaftlichen Arbeit die Fotografien von Spencer und Gillen als empirische Beweise nutzte und diese zur Grundlage seines Ritualbegriffs machte, ohne direkt auf sie Bezug zu nehmen« (442), ist zu kurz gegriffen und vernachlässigt den Beitrag von Marcel Mauss.⁸
- ¹⁵ Etwas unglücklich erscheint zuletzt im Index der wechselseitige Verweis von Mythos zu Märchen. Hierdurch wird der Eindruck erweckt, als würde der Mythos entgegen der Imagination abgewertet werden, obgleich zumindest in der französischsprachigen Religionssoziologie der Begriff Mythos zu weiten Teilen jene Bereiche abdeckt, die hier als Imagination gefasst werden.⁹
- ¹⁶ Diese Kritik soll die Leistungen der Beitragenden keineswegs untergraben und es sei betont, dass sie diese Publikation selbst als »eine[n] erste[n] Schritt zur Etablierung der ›Imagination‹ als *critical term*« verstehen. (509) Demzufolge kann ihr größtes Verdienst als Kollektiv darin ausgemacht werden, Religionen als einen dynamischen und vielseitigen ›Gegenstand‹ wahrnehmbar gemacht zu haben, der maßgeblich durch Imagination die Sinneswahrnehmungen formt und verändert. Diese Dynamiken werden in Veränderungen der Symbolstrukturen wahrnehmbar und dadurch objektiven wissenschaftlichen Analysen zugänglich. Trotz einiger Mängel erachtet der Rezensent

das Resultat des vorliegenden Sammelbandes sowie seine Programmatik als das Zeugnis aktueller und relevanter religionswissenschaftlicher Forschung. Die Fokussierung auf die verwendeten Medien sowie die durch diese ausgelösten sinnlichen Wahrnehmungsprozesse im Kontext religiöser Imagination münden als Gesamtergebnis in einem Forschungsdesign, das es erlaubt, die Eigenständigkeit des religionswissenschaftlichen Verständnisses über ihren Gegenstand sowie den Zugang zu eben diesem noch deutlicher von der Theologie abzugrenzen. Jenseits des Verdienstes, die Konturen des eigenen Faches zu schärfen, kann der Mehrwert des Bandes für die Religionswissenschaft, wie Peter Bräunlein darlegte, darin bestimmt werden, dass der religionsästhetische Zugang als ein konnektives Konzept dazu beitragen könnte, methodologische Problemstellungen in den Griff zu bekommen, die jüngst durch nicht-anthropozentrische Zugänge aufgeworfen wurden.¹⁰ Dem Anspruch, Imagination als eine religiöse Schlüsselkategorie herauszuarbeiten, sind die Autorinnen und Autoren mehr als gerecht geworden.

NOTES

1. Es sei darauf hingewiesen, dass die Kategorie Zeit vernachlässigt wurde. Dabei wäre unter anderem an Kalendersysteme und Zeitrechnungen zu denken. Eine Reflexion darüber, inwiefern das Feld der »Imaginationszeiten« der »Imaginationsgeschichte« unterzuordnen wäre oder es sich umgekehrt verhalten soll, scheint lohnend, um die Perspektive des Bandes zu erweitern. Die unterschiedlichen Strömungen von Kreationisten und ihre Deutungen des Alters der Erde oder selbst die Ausweitung der »wissenschaftlichen« Ausdehnungen des Alters der Erde im Verlaufe des 19. Jh. seien als zwei Beispiele genannt. Salvador, Juan. 2006. *Critique de la déraison évolutionniste*. Paris: L'Harmattan, 207-210.
2. Renders, Helmut. 2016. »Resenha do livro de estudo alemão ›Religião – Imagem – Estética: Mundos de imaginação e sensos/sentidos em religião e cultura‹, editado por Lucia Traut e Annette Wilke«, *Estudos de Religião*, 30 (1) : 211-224, 214. Die in der vorliegenden Rezension aus Renders entnommenen Passagen wurden vom Verfasser aus dem Portugiesischen ins Deutsche übersetzt.
3. Zu einem theoretischen Zugang, der es erlaubt, über die Terminologie der Sakralisierung auch säkulare Ordnungen zum Gegenstand religionswissenschaftlicher Analysen zu machen, siehe: Seiwert, Hubert. 1995. »Religion in der Geschichte der Moderne« *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 3 (1): 91-102.
4. Seiwert, Hubert. 2014. Religionswissenschaft zwischen Sozialwissenschaften, Geschichtswissenschaften und Kognitionswissenschaften. In: *Religionswissenschaft zwischen Sozialwissenschaften, Geschichtswissenschaften und Kognitionsforschung: Ein Autoren-Workshop mit Hubert Seiwert*, Hg. Von . Edith Franke und Verena Maske, 15-32. Marburg: Marburg Online Books 2.
5. Renders a.a.O., 224.
6. Ebd.
7. Fournier, Marcel. 1994. *Marcel Mauss*. Paris: Fayard, 249.
8. Es kann an dieser Stelle lediglich darauf hingewiesen werden, dass Durkheims Hauptwerk *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* die Synthese einer kollektiven Forschung darstellt. Die

Tendenz, die Ergebnisse einer langjährigen Zusammenarbeit kollektiven Charakters auf eine individuelle Autorenschaft zu reduzieren, kommt auch in der jüngst publizierten deutschsprachigen Übersetzung von Mauss' *La Nation* zum Ausdruck. Die Übersetzerin Christine Pries hat zuweilen Stellen, wo Mauss dezidiert von „nous“, also „wir“ spricht, mit „ich“ übersetzt. Vgl.: Mauss, Marcel. 2017. *Die Nation oder der Sinn fürs Soziale*. Frankfurt am Main; New York: Campus Verlag, 75–76 u. Mauss, Marcel. 2013. *La nation*. Édition et présentation de Marcel Fournier et Jean Terrier. Paris: PUF, 73–74. In der deutschsprachigen Fassung wurde das im französischen Original auf den Seiten XI–XV enthaltene Vorwort von Florence Weber getilgt, in dem sie das Arbeiten in der Gruppe als fundamental für das Verständnis der Arbeitsweise der Durkheim-Schule betont hatte. Wie derlei filigrane »Übersetzungsfehler« das wissenschaftliche Imaginär hinsichtlich der Rezeption beeinflussen wäre ein Forschungsdesiderat.

9. Zu einer theoretischen Aufarbeitung der Mythosdefinition unter anderem im *Collège de Sociologie*, die es auch erlauben, moderne Nationalismen mit unter der Perspektive von Imaginationstheorien in den Blick zu nehmen, siehe: Marroquin, Carlos. 2005. *Die Religionstheorie des Collège de Sociologie*. Berlin: Parerga-Verlag.

10. Bräunlein, Peter. 2016. »Thinking Religion through Things: Reflections on the Material Turn in the Scientific Study of Religion/s.« *Method & Theory in the Study of Religion* 28: 365 – 399, 390 u. 392.

AUTHORS

MANUEL STADLER

Universität Leipzig
manuelstadler86@web.de